katharina *life*

09-23

katharinawerk
ökumenische gemeinschaft
mit interreligiöser ausrichtung

Nicht müde werden

Editorial

Sibylle Ratsch, ktw

In Zeiten wie jetzt braucht es Ermutigung. Hilde Domin legt uns eine Spur: “Nicht müde werden, sondern dem Wunder, leise wie einem Vogel, die Hand hinhalten!“ Manchmal ist es ein Wort, eine Geste oder eine Begegnung, die berührt, verwundert, ein Wunder in unserer Seele bewirkt. Von dort strahlt es aus, strahlen wir aus in die Welt. Wie richte ich mich, wie richten wir uns aus? „Lieber einen Millimeter in die richtige Richtung, als drei Meter in die falsche“, sagte einmal Ruth Cohn. Wohin also? Dazu ein paar Impulse aus unserer Gemeinschaft. **Eine Erzählung,** vorgestellt von Norbert Lepping, macht diesbezüglich sehr nachdenklich: Was zählt? Katharina Burgdörfer greift Worte von Dietrich Bonhoeffer auf. Für ihn ist Beten zum **Lebensquell in aller Bedrängnis** geworden. Sylvia Laumen erzählt von Etty Hillesum, die im Angesicht von Auschwitz **Unermüdlich im Gespräch mit Gott** erfahren hat, wie sehr Gott uns sucht und braucht. Unausweichlich sind in unserer Welt Bedrohungen, Ungerechtigkeit, Hass, Gewalt. Aber auch die Kraft und Kreativität des Lebens begegnet uns. Hildegard Schmittfull zeigt auf, wie die Tradition des Zen Meditierende dazu anregt zu erkennen, dass alles zum Leben gehört: **Leben und Tod sind von großem Ernst.** Im **Biblischen Impuls** erzählt Lisa Lepping von einer kraftspendenden Jesus-Begegnung ganz besonderer Art. Und vielleicht erweist sich auch die eine oder andere unserer **Veranstaltungen** als Kraftort.

Eine Erzählung

Die Erzählung von den zwei Wölfen: *Eines Abends erzählte ein alter Cherokee-Indianer seinem Enkelsohn am Lagerfeuer von einem Kampf, der in jedem Menschen tobt. Er sagte: „Mein Sohn, der Kampf wird von zwei Wölfen ausgefochten, die in jedem von uns wohnen. Einer ist böse. Er ist der Zorn, der Neid, die Eifersucht, die Sorgen, der Schmerz, die Gier, die Arroganz, das Selbstmitleid, die Schuld, die Vorurteile, die Minder-wertigkeitsgefühle, die Lügen, der falsche Stolz und das Ego. Der andere ist gut. Er ist die Freude, der Friede, die Liebe, die Hoffnung, die Heiterkeit, die Demut, die Güte, das Wohlwollen, die Zuneigung, die Großzügigkeit, die Aufrichtigkeit, das Mitgefühl und der Glaube." Der Enkel dachte einige Zeit über die Worte seines Großvaters nach, und fragte dann: „Welcher der beiden Wölfe gewinnt?" Der alte Cherokee antwortete: „Der, den du fütterst."*

Die Kraft dieser alten Geschichte beeindruckt mich immer wieder tief. Sie erzählt vom Kampf Gut gegen Böse. Diese beiden Mächte werden dargestellt als zwei Löwen, die im Inneren des Menschen miteinander kämpfen. Und *Ich* habe es in der Hand, wer von beiden den Sieg davontragen wird.

Wieso sind Erzählungen wie diese für Menschen so wichtig? Warum ist das Erzählen mehr als das Artikulieren netter Geschichten? Inwiefern hilft das Erzählen, das Leben zu verstehen, zu ordnen und zu bewältigen – individuell, gemeinschaftlich bzw. kulturell? Es zählt eben nicht, was ge-zählt, sondern was er-zählt werden kann.

Wir sind umgeben von „Erzählungen", von „Narrativen", wie es die modernen Sozialwissenschaften nennen. „Als Narrativ wird eine sinnstiftende Erzählung bezeichnet, die Einfluss auf die Art hat, wie die Umwelt wahrgenommen wird", weiß Wikipedia. Ein solches aktuelles Narrativ lautet: Mehr Waffen werden den Frieden herbeiführen. Viele Medien bedienen sich dieses Narrativs, das sich tief in uns festsetzt. Wir zählen die Waffen des Gegners und erhöhen unsere Anzahl entsprechend. Dieses Narrativ macht mich zunehmend hilflos.

Jesus setzt dem eine andere Erzählung entgegen und erzählt die Geschichte mit der hinzuhaltenden Wange. Aber auch die macht mich hilflos. Wie soll das funktionieren?

„Welcher der beiden Wölfe gewinnt?" Der alte Cherokee antwortet: „Der, den du fütterst."

Norbert Lepping, ktw

Lebensquell in aller Bedrängnis – Dietrich Bonhoeffer

„Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag…“

heisst es im Gedicht von Dietrich Bonhoeffer, aufgeschrieben im Gefängnis zum Neujahrstag 1945. Die Verse berühren mich immer wieder neu. Mehrfach vertont strahlen sie bis heute ein unerschütterliches Gottvertrauen aus.

Bonhoeffer hatte sich früh entschieden, Theologe zu werden, weil er sein Leben ganz in die Christus-Nachfolge stellen wollte. All seine Aktivitäten als Prediger, als Dozent und Seminarleiter in der Ausbildung von Theologiestudenten sowie als Jugendsekretär des Internationalen Ökumenischen Rates waren durchdrungen von seiner Liebe zu Christus und zur Kirche. So rang er mit all seinen Kräften um den Erhalt der „Bekennenden Kirche“ entgegen der von Hitler im Juli 1933 persönlich initiierten „Kirche der Deutschen Christen“.

Schon 1933 hat er in seinem Artikel „Die Kirche vor der Judenfrage“ Stellung bezogen gegen Rassenhass und Hetze des Regimes und dafür geworben, dass sich die Kirche für Mitmenschlichkeit gegen die aufkeimende Judenverfolgung stemme. Diese Haltung brachte ihm 1936 den Entzug der Lehrerlaubnis und 1940 Rede- und Schreibverbot ein, was ihn nicht daran hinderte, im Verborgenen weiter Vikare und Studierende der Bekennenden Kirche auszubilden.

Jahrelang war er aktiv im Widerstand als Vertrauensmann in der Zentralabteilung des Amtes „Ausland und Abwehr“ unter Admiral Canaris, der seinerseits in der Widerstandsgruppe aktiv war. In dieser Funktion hatte er zahlreiche Kontakte zu Vertretern der europäischen Kirchen, insbesondere der englischen und schwedischen, und informierte sie über die verbrecherischen Vorgehensweisen der Nazis.

Obwohl Bonhoeffer um seine Gefährdung wusste, kehrte er 1941 von einem USA-Aufenthalt bewusst nach Deutschland zurück. Er wollte seine Kirche nicht im Stich lassen. Am 5.4. 1943 wurde er verhaftet, am 9.4. 945 erhängt, zusammen mit Admiral Canaris und General Oster.

Während seiner Gefängniszeit durchlebte und durchlitt der hochkarätige Theologe die Jesu-Nachfolge in absoluter Tiefe und Einfachheit. Das Gebet war seine wichtigste Quelle, aus der er immer neu zu schöpfen wusste und uns Gedanken vermittelt hat, die Mut machen, auch und gerade für unsere heutige Zeit:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“ (1943)

Unermüdlich im Gespräch mit Gott: Etty Hillesum (1914 – 1943)

Vor Jahren erhielt ich als Geschenk «Das denkende Herz. Die Tagebuchaufzeichnungen von Etty Hillesum 1941-1943. Immer wieder greife ich zu diesem Buch, weil mich der Weg dieser jungen Frau fasziniert. Ist das wirklich möglich? Unter größter Bedrängnis und Bedrohung leben und sich dennoch in einem weiten Raum aufgehoben und befreit fühlen?

Etty Hillesum, gebürtige Jüdin aus Amsterdam, Tochter einer Russin und eines Niederländers, war studierte Juristin und Slawistin. Als die Nazi-Besatzung 1942 ihrem gerade begonnenen Psychologie-Studium ein Ende setzte, begann sie im Durchgangslager Westerbork den Wehrlosen zur Seite zu stehen, die nach und nach in die Züge Richtung Osten verfrachtet wurden, insgesamt mehr als 100.000 Menschen. Mehrmals hatte Etty die Gelegenheit, unterzutauchen oder zu fliehen. Doch sie will helfen bis zum Schluss. Sie bleibt, bis sie am 7.9.1943 (vor fast genau 80 Jahren) selbst in den Zug nach Auschwitz steigen muss.

Im Rucksack hat sie ein russisches Wörterbuch, das Stundenbuch von Rilke und die Bibel und ahnt, dass sie nicht mehr viel Zeit zum Lesen haben würde. Am 30.11.1943 wird sie im KZ ermordet.

Von März 1942 an schreibt Etty Tagebuch, mehrere hundert Seiten werden es.

Sie sieht sich als Chronistin des Zeitgeschehens: «Man ist auf unsere völlige Vernichtung aus, damit muss man sich in seinem Leben abfinden und dann geht es wieder weiter (…) Ich arbeite und lebe mit der gleichen Überzeugtheit weiter und finde das Leben sinnreich, trotzdem sinnreich. » (3.7.1942).

Immer dichter offenbart sich dabei der Weg einer modernen Mystikerin auf ihrer Suche nach Gott. Etty fragt nicht «Wo ist Gott» in der Hoffnung auf eine Rettung von aussen. Sie entdeckt Gottes Wirken in sich selbst, erkennt sich als «das denkende Herz der Baracke» und verspricht: **«Ich werde dir helfen, Gott, dass du nicht in mir zugrunde gehst.»**

Betend findet sie zum «Brunnen in sich» und will Zeugnis ablegen, dass das Leben schön und sinnvoll ist. Und: dass es nicht Gottes Schuld ist, dass alles so gekommen ist, sondern die Schuld der Menschen: «Uns ist die Möglichkeit gegeben, alle unsere Fähigkeiten zu nutzen, aber wir müssen noch lernen, mit unseren Möglichkeiten umzugehen. (…) Ich schaue und schaue, und begreife immer mehr, und ich werde innerlich immer friedvoller; in mir ist ein Vertrauen auf Gott, das mich zunächst durch sein rasches Wachstum fast ängstigte, das mir nun aber immer mehr zu eigen wird.»

Im Juli 1942 schreibt sie: «Es sind schlimme Zeiten, mein Gott. Heute Nacht geschah es zum ersten Mal, dass ich mit brennenden Augen schlaflos im Dunkeln lag und viele Bilder menschlichen Leidens an mir vorbeizogen. Ich verspreche dir Gott etwas, nur eine Kleinigkeit: ich will meine Sorgen um die Zukunft nicht als beschwerende Gewichte an den jeweiligen Tag hängen, aber dazu braucht man eine gewisse Übung. Jeder Tag ist für sich selbst genug. Ich will dir helfen, Gott, dass du mich nicht verlässt, aber ich kann mich von vornherein für nichts verbürgen. Nur dies eine wird mir immer deutlicher: dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen, und dadurch helfen wir uns letzten Endes selbst. Es ist das einzige, auf das es ankommt: ein Stück von dir in uns selbst zu retten, Gott. Und vielleicht können wir mithelfen, dich in den gequälten Herzen der anderen Menschen auferstehen zu lassen. … Ich werde im Gespräch mit dir ruhiger. Ich werde in der nächsten Zeit noch sehr viele Gespräche mit dir führen und dich auf diese Weise hindern, mich zu verlassen…».

Welche Hingabe und welch Ermutigung, nicht müde zu werden!

Sylvia Laumen, ktw

Leben und Tod sind von grossem Ernst

Sterben und Vergehen werden uns in den täglichen Nachrichten dramatisch vor Augen geführt. «Leben und Tod sind von grossem Ernst!», heisst es im sogenannten Totenruf. In einem Zen-Sesshin wird er den Meditierenden jeden Abend zugerufen. Eindringlich klingt darin die Mahnung: »seid stets wachsam, niemals nachlässig…».

Es geht darum, im gegenwärtigen Augenblick achtsam zu sein und die Wirklichkeit zu sehen, wie sie ist. Das meint: genau hinzuschauen, was in der Welt wirklich vor sich geht, nicht die Augen davor zu verschliessen und Verantwortung dafür zu übernehmen. Es meint aber auch, Leben und Tod zu transzendieren, zu unserem wahren Wesen zu erwachen und zu erfahren: In unserem tiefsten Wesen sind wir zeitlos, frei von Geburt und Tod und eins mit dem Göttlichen.

Kontemplation und Zen sind Übungswege, die helfen können, zu erfahren, dass das Leben nicht ausgelöscht werden kann und aus dieser Erfahrung Kraft zu schöpfen. Wenn ich wirklich im Hier und Jetzt lebe, entsteht eine tiefe Lebendigkeit, in der ich spüre, dass mir in jedem Moment das ganze Leben zur Verfügung steht, dass alles, was ist, zum Leben dazugehört. In unserem Üben sind wir eingeladen, Räume in uns zu erschliessen, die dieses eigentliche Leben bedeuten. Und dass dieses den Tod, das Versagen und allen Schmerz mit einschließt.

Die MystikerInnen sprechen davon, dass sich Gott als Geborenwerden und Sterben vollzieht. Auch das Untergehen ist der Herzschlag Gottes, nicht nur das Auferstehen. Gott ereignet sich in allem, was ist, in jeder Gestalt. Dieses göttliche Leben zu erkennen, bedeutet Teilhabe an allem Lebendigen, an allem Leiden und an der Erlösung je neu. Das Leben ist ein fortwährender Prozess der Wandlung: Einatmen und Ausatmen, Loslassen und Neuwerden. Aus dieser Gewissheit zu leben und handeln, ist die Herausforderung – mitten in unserem Alltag, präsent zu sein dort, wo wir sind und leben und im Rahmen unserer Möglichkeiten einstehen für das Leben.

Tief berührt hat mich ein Bericht, den ich kürzlich im Fernsehen gesehen habe. In Neuseeland lebt der Kakapo, eine Papageienart, die im 19. Jahrhundert fast ausgestorben war. Langsam ist diese Art wieder am Wachsen, weil es Menschen gibt, die die verbliebenen Papageien auf eine Insel umgesiedelt haben, auf der keine Feinde für diese Art leben. Und: weil Menschen die Eier schützen und die Kleintiere in das Nest der Mutter zurückgeben, nachdem sie geschlüpft sind. Mir kamen die Tränen, als ich sah, wie behutsam von den Forschern das Neugeborene in das Nest gelegt worden ist und wie achtsam die Papageien-Mutter ihren Sprössling angenommen und gefüttert hat: Leben und Tod sind von grossem Ernst!

Hildegard Schmittfull, ktw

Biblischer Impuls

Unsere vitalen Lebenskräfte können in langanhaltenden Krisenzeiten wegfließen. Woher bekommen wir neue Kraft?

Eine existenziell bedrohliche Schwächung muss auch eine Frau bewegt haben, von der der Evangelist Markus berichtet: seit 12 Jahren litt sie an einer Krankheit, die von keinem Arzt geheilt werden konnte. Ihre krankhaft starken Blutungen hatten sie nicht nur körperlich geschwächt. Sie machten sie nach jüdischem Gesetz „unrein“. In permanenter Unreinheit zu leben, hieß für sie, von der Gesellschaft und allen religiösen Festen ausgeschlossen zu sein und das Heiligtum nicht betreten zu dürfen. Wen sie berührte, den machte sie ebenfalls „unrein“.

So ist es nachvollziehbar, dass sie sich nur „von hinten“ an Jesus, den Rabbi herantraut, von dem sie gehört hatte (Mk 5,27). Damit überschreitet sie eine Tabu-Grenze. Und Jesus? Im Menschengedränge um sich herum spürt er diese Berührung und sucht, wer es war. Als er sich nach der Frau umschaut, kommt sie von sich aus auf ihn zu und traut sich, sich ihm mit ihrer „ganzen Wahrheit“ (Mk 5,34) zu zeigen. Und sie findet, wonach sie getastet hat. Sie weiß sich gesehen, verstanden, geheilt, zugehörig und im Frieden mit Gott: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen“.

Welchen Mut es diese Frau, die dabei war auszubluten, gekostet haben muss, nur Jesu Gewand zu berühren… Aber nur weil sie sich DAS erlaubt hat, sich diese Kraft zu NEHMEN, konnte sie ihr zufließen: „Im selben Augenblick spürte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte“ (Mk 5, 30).

Woher kommt unsere Lebenskraft? Bei allen medizinischen, sportlichen, ernährungsbewussten, spirituellen… Bemühungen können wir sie bestenfalls stärken, letztlich aber ist sie uns unverfügbar.

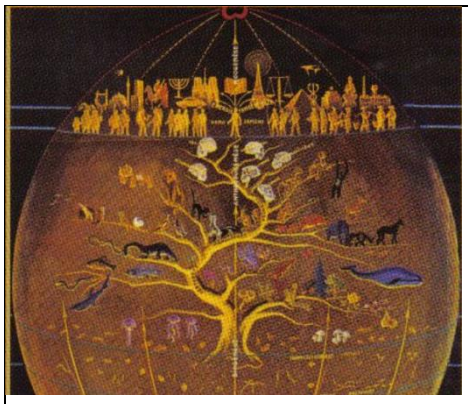
Im Urtext nennt Markus die fließende Kraft „DYNAMIS“. Wir Deutschen hören *Dynamik* mit und Energie. Für die Zeitgenossen damals ist es „Heilige Geistkraft“, die ausströmt, wie Paulus sie im Römerbrief nennt: DYNAMIS Gottes (Röm 1,4.16).

Wo Mensch und Gott sich berühren, da fließt göttliche Lebenskraft. Mit Mechthild von Magdeburg glaube ich, dass nicht nur wir uns in der Zeit multipler Krisen nach neuen Kräften sehnen und nach göttlicher Berührung. Mechthild meint, dass auch Gott sich nach uns sehnt: „Gott hat an allen Dingen genug, nur allein die Berührung der menschlichen Seele wird ihm nie genug“.

So gilt es, das Gewand Gottes zu berühren, zur Not auch nur einen Zipfel, vielleicht auch nur von hinten… mutig heilsame Kraftfelder zu ertasten, in die sich Gott heute hüllt.

Lisa Lepping, ktw

Terminhinweise

	***Offene Katharina-Abende*** ***«Mensch verbinde Erd’ und Himmel»*** *Grundlagen der katharinischen Spiritualität für das persönliche Leben entdecken* 27. September 2023 25. Oktober 2023 29. November 2023 jeweils von 19.00 – ca. 20.30 Uhr KatharinaWerk – Neubadstr.95 - Basel
	Exerzitien mit Singen ***«Die ganze Schöpfung singt dein Lied»*** Vom 8. – 13. Oktober 2023 im Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn (CH) Leitung: Sylvia Laumen, ktw *Weitere Informationen – Tel: 078 919 11 23*

Kontemplationstage

«Gottes Gegenwart in der Welt»
vom 6. – 9. Oktober 2023
Probstei Wislikofen, Schweiz
Leitung: Regula Tanner, ktw

Kurzexerzitien

16. – 21. Oktober 2023
Kloster Mariastein
Leitung: Sylvia Laumen, ktw
und Werner Bachmann, Muttenz
s.laumen@katharina-werk.org

Kontemplationstag in Basel

25. November 2023
von 10.00 - 15.30 Uhr
Katharina-Werk Basel, Neubadstr.95
Anmeldung bis 2 Tage vorher bei
m.buergler@sunrise.ch

Offene Meditationsangebote

von ktw-Mitgliedern
montags 18.00 – 19.30 Uhr in Bonn
mittwochs 19.00 – 20.30 Uhr in Rheinfelden
freitags 08.00 – 09.00 Uhr in Basel
www.viaintegralis.ch

Kontemplation – Weg der Stille

15. – 17. Dezember 2023
im Zen-Zentrum Offener Kreis, Luzern
Leitung: Maria-Christina Eggers, ktw
Informationen: mc.eggers@katharina-werk.org

katharina *life*

katharinawerk
ökumenische gemeinschaft
mit interreligiöser ausrichtung

Exerzitien im Alltag im Advent

«Zur Hoffnung berufen»

6 x donnerstags

23.11. / 30.11. / 7.12. / 14.12. / 21.12.

Austauschgruppen: 16 Uhr / 19.30 / oder Zoom

Leitung: Sylvia Laumen, ktw

Katharina-Werk, Neubadstr.95, Basel

Zuhause
Online
GOTT
Miteinander

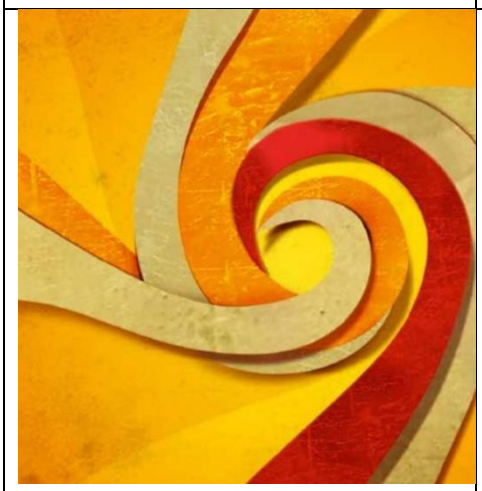
Kreativer Online-Gottesdienst

1. Advent – 3. Dezember 2023

Leitung: Lisa und Norbert Lepping, ktw

jeweils sonntags, 18.00 Uhr per Zoom

(Wir senden den Link gerne zu)



Jahreskurs 2024

Machs wie Gott - wandle!

Spiritualität für Zeiten der Veränderung
Ein Kurs zur Entfaltung spiritueller Kompetenz
im persönlichen und beruflichen Leben

5 Wochenenden für Einzelne und Paare
Leitung: Sibylle Ratsch, ktw
Norbert Lepping, ktw
Dr. Helena Pastor Borgoñón, ktw

Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen
unter: sekretariat@katharina-werk.org
Tel.: +41 61 307 23 23

Redaktion:
Sibylle Ratsch + Sylvia Laumen

Weitere Autor*innen:
Katharina Burgdörfer, Lisa Lepping,
Norbert Lepping, Hildegard Schmittfull

katharina *life*

katharinawerk
ökumenische gemeinschaft
mit interreligiöser ausrichtung

Unsere Spendenkonten:

Für Spenden in Euro:

Katharina-Werk Deutschland e.V.

Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 170 8503
IBAN: DE56 6602 0500 0001 7085 03
BIC: BFSWDE33KRL

Für Spenden in Schweizer Franken:

Katharina-Werk Basel

Postfinance
Konto: 40-714142-2
IBAN: CH93 0900 0000 4071 4142 2
BIC: POFICHBEXXX

Empfangsschein

Konto / Zahlbar an
CH93 0900 0000 4071 4142 2
Katharina Werk
Neubadstrasse 95
4054 Basel

Zahlbar durch (Name/Adresse)

Währung **Betrag**
CHF

Annahmestelle

Zahlteil

Konto / Zahlbar an
CH93 0900 0000 4071 4142 2
Katharina Werk
Neubadstrasse 95
4054 Basel

Zahlbar durch (Name/Adresse)

Währung **Betrag**
CHF